

Ercheint täglich  
sonntags mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 s., 1/2jährlich 1.50 s.  
vierteljährlich 1.00 s., durch  
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“  
Veröffentlichungsbüro, durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 s., 1/2jährlich 30 s.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.  
Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 87.

Sonntag den 15. April 1894.

5. Jahrg

Insertionsgebühren  
betragen für die dreizehnten  
Beitragssätze oder deren Raum  
15 s., für Wohnungs-  
verzeichnisse und Bekanntmachungen  
10 s.

Insertate für die fällige  
Kammer müssen spätestens bis  
sonntags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6852.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

## Aufruf!

Genossen und Genossinnen!  
Die durch Beschluß der letzten öffentlichen Volksversam-  
lung mit der Leitung der diesjährigen

## Maisfeier

beauftragte Agitations-Kommission für Halle und  
den Saalkreis inunterbreitet Euch hiermit das diesbezügliche  
Programm und bittet bei der Durchführung desselben  
um Eure thätigste Beihilfe. Entsprechend den Beschlüssen  
der letzten Parteitage, des internationalen und des national-  
en, wird der

### 1. Mai

nur an diesem einen Tage gefeiert. Am **Dienstag, den  
1. Mai** findet für diejenigen, welchen es ihre Verhältnisse  
gestatten, die **Tagesfeier** mit **früh 9 Uhr**  
in der Saale der **„Moritzburg“** (Halle, Platz 51) eine

## Öffentliche Versammlung

statt. Wir setzen hierbei voraus, daß es die selbstverständliche  
Pflicht jedes Parteiangehörigen ist, dessen Stellung es  
nur irgendwie erlaubt, sich daran zu beteiligen. Nach dieser  
Versammlung, welche gegen 11 Uhr ihr Ende erreichen  
dürfte, findet ein

## Ausflug mit Familie

nach **Wespen** und von dort nach **Nadewell** statt. Die  
Angehörigen der Versammlungsbeiräte veranlassen sich bis  
10 Uhr im Garten der **„Moritzburg“**, damit der Auf-  
bruch zum Ausflug, welcher gleich nach Schluß der Ver-  
sammlung erfolgt, keine Verzögerung erleidet. Die hiezu  
Teilnehmenden werden auf ihren, sich mit dem nötigen Mund-  
vorrat zu versehen. — Für diejenigen Genossen, welche am  
Tage über durch die Hauptzeitung in den Fabriken er-  
scholten sind, wird am **1. Mai abends 8 Uhr** im  
großen Saale des **„Prinz Karl“** die

## Maisfeier

in Form einer großen öffentlichen

## Volksversammlung

begangen. — Um nun die Gesamtfeier dieses **Welt-  
feiertages** zu einer imponanten und würdigen, im Sinne  
des Proletariats der ganzen zivilisierten Welt zu gestalten,  
muß es sich jeder Sozialdemokrat, dem die Ehre und  
das Ansehen seiner Partei am Herzen liegt, angelegen sein  
lassen, sich recht starke Beteiligung seitens der Arbeiterkraft  
in Halle und Umgegend zu agitieren. Nur wenn wir etwas  
Großes leisten, können wir unseren Gegnern imponieren.

**Los die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!**

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.  
(Nachdruck verboten.)  
„Von Sophia Sidoriski?“ sagte er, wobei sein lautes,  
volltönendes Organ einen wehrwütigen Klang annahm. „Liebster,  
bester Volkshofski — ich wünsche, ich — hätte Ihnen —  
bessere Nachrichten zu bringen — aber Sie fragten einen  
anderen darum.“

„Sagen Sie mir ruhig die Wahrheit, verehrter Freund  
— ein Mann, der wie ich seit zwei Jahren auf alle Folter-  
werkzeuge der Justiz gepoltert worden ist, hat in Hinsicht  
des Ansehens schlimmer Vorkämpfer starke Nerven. Ihre  
Kunde bedeutet schließlich nicht mehr, als die Befähigung  
meiner Befürchtungen. Was ist mit meiner Braut ge-  
schien?“

„Um Sie nicht lange zu fortern und das Entsetzliche  
gleich mit einem Worte zu fassen: sie hat den Verstand ver-  
loren.“

Felix richtete sich auf, soweit seine Ketten und die niedere  
Decke es ihm gestatteten.

Sein Gesicht wurde blaß, seine Lider zuckten nervös, aber  
die Herrlichkeit über sich selbst, welche dieser stählerne, er-  
fahrungsreiche Mann bewußt, verließ ihn auch jetzt noch nicht.  
Er wollte sich nicht in Gegenwart eines anderen, selbst nicht  
eines Fremden, vom Schmerz übermannen lassen, er wollte  
nicht, und seine Willenskraft war stark genug, die brodelnden  
Empfindungen im Zaum zu halten.

„Für immer?“ fragte er mit dem finsternen Ernst, der  
seit dem Beginn seines Unglücks den Grundzug seines Wesens  
bildete.

Der alte Arzt nickte betrübt.  
„Weider — ja — nach menschlicher Voraussicht.“

## Leist-Wehlan überall.

Die Scandals der christlich-deutschen Kolonialpolitik zivil-  
isieren mit Flüssigperpetrie, mit Galgen und Hüttenader,  
durch Senen und Brennen die wilden Barbaren im Osten  
und Westen des schwarzen Erdteils. Soeben dringt wieder  
eine Kunde aus Kamerun zu uns herüber, wo der Bize-  
kanzler Leist, den ja endlich die deutsche Reichsregierung zurück-  
berufen hat, die Dakommission zu reichlich behandelte. Wir  
meinen die Tagesblätter eines in Kamerun bekannten  
Deutschen, die in der „Neuen Deutschen Rundschau“ ver-  
öffentlicht worden sind. Grenelvoll sind diese Enthüllungen,  
aber sie stimmen zum Ganzen, sie zeigen, daß die Leists und  
Wehlans der Typus des europäischen Kulturmenschen auf  
dem Kolonialionspfade sind.

Denn die Geschichte der Kolonialpolitik ist mit Blut ge-  
schrieben, und jedes Blatt, das vom Kampfe der Zivilisation  
gegen das Barbarentum erzählt, ist für die Christlichen, die  
gebildeten, die gesteuerten Europäer ein Denkmal der Schande.  
Es verlohnt sich, aus der neueren Zeit eine Reihe von That-  
sachen anzuführen, die beweisen, daß die kapitalistischen Kreuz-  
züge der Kulturvölker in die Reiche der Barbarei, die von  
den alten Welt als Hinterländer, als Goldquellen, als Ab-  
satzmärkte für den Ueberfluß europäischer Erzeugnisse aus-  
gebeutet werden, nichts sind als die urchamlosten Raubzüge,  
trotz Wehrtauchdruck und Weißwädelthun, trotz Gelangbuch  
und Bibel, trotz Missionaren und Bekehrungen. Der religiös-  
futurelle Aufputz vermag die parties honteuses des Er-  
obererturns nicht zu verhallen.

Wie die Konquistadoren Spaniens und Portugals, Eng-  
lands und Hollands in den ersten Jahrhunderten der Kolo-  
nialpolitik, dieses notwendigen Bestandteiles der jungen bür-  
gerlichen Wirtschaftsweise, genütet haben, ist bekannt. Die wilde  
Urbewölkerung wird malfarisiert; was Pulver und Blei nicht  
vermochten, rafften europäische Seuchen, Pocken und Syphilis,  
rafft der Branntwein dahin. Nach der Schätzung des be-  
sagten Bischofs Las Casas vom Jahre 1552 wurden in  
Amerika innerhalb 40 Jahren der Eroberung 12 Millionen  
Eingeborene verliert. Die holländische Kompanie führte,  
wie Regel in seiner lehrreichen Abhandlung über die neueren  
Kriege der Zivilisation gegen das Barbarentum feststellt, gegen  
die Bewohner der Insel Banda, der niederländisch-indischen  
Festung in der Molukken-Gruppe, um der Muskatnüsse  
willen so lange Krieg, bis die Inselaner völlig ausgerottet  
waren. Denn enträglich ist der Gewürzhandel, und Muskat-  
nüsse sind teurer als Malayenleben.

Das vielgepriesene neunzehnte Jahrhundert sah furchtbare  
Grenel. Die Kriegsführung der Russen in den Kaukasus-  
kriegen (1830—1865) gegen die freien Bergvölker war die  
die Christen nicht abwenden, die Gnuten und das Hinter-  
lutter vernichten, die Felder verwüsten, die Bevölkerung  
niedermetzeln, Weiber, Greise, Kinder. Wie der General  
Kaufmann, dieser Schinderbrotens der russischen Armee, gegen  
die Turkmänen gewohnt hat, ist bekannt. Im indischen  
Spani-Ausflug liegen die Engländer die Aufständischen „auf  
nichts tangen“, d. h. aufhängen oder „wegblaten“, d. h. vor

„Die in diesem Falle wohl keine Korrektur erfahren  
wird.“ ergänzte der Schriftsteller, welcher den Optimismus  
aus seinem Lebenskalender gänzlich gelstrichen hatt. „Wo  
ist Sophia?“

„Im Krankenhaus zu Surgut.“  
„Arme Geliebte — aber Du bist immer noch besser auf-  
gehoben, als in den Händen dieses Schurken. Also so —  
so mußte es enden!“

„Wenn Ihnen das einen geringen Trost in Ihrem Un-  
glück gewähren kann, mein lieber, jungen Freund — sie ist  
in guter Pflege. Helene Wachtel ist bei ihr.“  
„Edele, treue Freundin!“ rief Felix, mehr zu sich selbst  
als dem Arzt sprechend, bewegt aus. „Um ihre willigen  
wünschte ich fast, daß es eine Vergeltung geben möchte —  
paß!“

„Kann ich noch etwas für Sie thun, lieber Volkshofski?“  
sagte der Doktor, welcher merkte, daß dem Gefangenen jetzt  
das Alleinsein Bedürfnis sei.

„Nein — ich danke Ihnen.“  
Felix reichte dem alten Arzt zum Abschied die Hand.  
Dieser drückte sie warm und ließ sie dann hastig sinken —  
damit die Thränen nicht darauf fälle, die jedoch seinen Augen  
entronnen. Er war nicht in so hohem Grade Herr seiner  
Gefühle als Felix und schämte sich zu weinen, deshalb ver-  
ließ er mit einem mehrmaligen kurzen Lebenswohl rasch die  
Zelle. Eder Mann — Thränen, die aus Menschenfreund-  
lichkeit fließen, ehren den, der sie vergießt, sie sind kostbarer  
als die Tropfen, welche der Liebe fließen!

Felix blieb zurück, stumm, unbewegt. Seine Züge blieben  
düster und ruhig, wie vorher — er schien gänzlich der Bot-  
schaft mehr zu gedenken, welche der alte Freund ihm jedoch  
überbracht. Und in der That, so gewaltig sein Schmerz  
war — für den Augenblick hatte ein anderer, noch furcht-  
barer Gedanke ihn fast ganz aus seiner Seele verdrängt.

die Kanonen binden und in Stücke schießen. Bei der Er-  
stirnung Delhis wurden die Männer gemordet. Der fremde  
General Havelat stärkte sich mit seinen Soldaten durch täg-  
liches Gebet zur Morbarbeit. General Campbell ließ in  
Andere 200 Gefangene aufknüpfen. In einem Briefe aus  
Sohdwar im Peshdab heißt es: „Ein benachbartes Dorf  
wurde vom 55. Regiment der Eingeborenen in offener Men-  
nerie leicht gehalten. Nach der Eroberung wurden 150  
niedergebunden und 9 erschossen, die Flüchtigen aber von  
den Bergbewohnern, denen 10 Kupfen für den Kopf verprochen  
waren, erschlagen. Von den 200 lebendig eingedrungenen Ge-  
fangenen wurden 40 vor Kanonenmündungen gebunden und  
in Stücke geschossen; die Gebeine und Köpfe floren wir  
durch die Luft. Aber ich glaube und hoffe, daß wir nun  
gethan haben, was die Pflicht heißt.“ Am 28. Juli 1859  
feierten die Engländer ein kirchliches Dankfest für die Men-  
nerie. Die Zivilisation mußte schon damals, nicht erst in  
de siele, wo ja die Krümmerkeit heftig-bourgeoise Mode  
geworden ist, christlich die Hände zu falten und die Augen  
bei frohem Teufelung zu Ehren des Gebeinades zu ver-  
drehen. Ist aber Eristiden nicht auch ein wahrer Schatz  
für den fabrizierenden, den agiotierenden, den exportierenden  
John Bull?

Die Franzosen unterwarfen Algier, dessen Stämme helden-  
mütig für ihre Selbständigkeit kämpften, mit allen Mitteln  
der rohesten Gewalt. Die Landsknechte Louis Philippes  
waren nicht minder grausam wie die Senker des Louis  
Bonaparte. General Bugeaud zahlte für jeden Kablenkopf,  
der ihm gebracht wurde, 10 Francs und für jedes Ohren-  
paar 6 Francs. Am 18. Juni 1845 läßt der Oberst  
Pellissier einen ganzen Stamm Kabhlen, an 1000 Männer,  
Weiber und Kinder, in der großen Höhle von Dagra, wohin  
sie sich geflüchtet hatten, durch Rauch erstickten, weil sie sich  
auf die harten Bedingungen, die ihnen Pellissier stellte, nicht  
ergeben wollten. Das Feuer ward vor den Öffnungen der  
Höhle zwei Tage und zwei Nächte lang unterhalten, die  
Soldaten wurden zwangsweise dazu verwendet. Es war für  
sie, heißt es in einem Bericht der „Revue“, eine gräßliche  
Arbeit inmitten des Wehnschreies und Wehnes im Innern.  
Lange erhob sich eine zwische Feuerwälle vor den Öff-  
nungen. Am Morgen des 20. war nichts mehr übrig als  
ein niedergebrennter Schlammhaufen und auch nichts mehr zu  
hören. Nun drang man hinein. Man suchte spanzig  
Schritte über Tode und Sterbende gehen. Im Hintergrunde  
sah man aufreichtende Leiden, mit dem Gesicht nach den  
Spalten hin, um Luft zu schnappen. Viele waren von nieder-  
fallenden Felsstücken zermalmt, eine große Zahl hatte tiefe  
Wunden; ohne Zweifel hatte ein schrecklicher Kampf stattge-  
funden. Als im Jahre 1853 ein Teil des Kabhlenflammes  
der Beni-Merrais die Gebeine und Kriegskontributionen nicht  
pünktlich brachte, ließ der bonapartistische General Randon alle  
ihre Dörfer anzünden, ihre Ernter vernichten, ihre Frucht-  
bäume abhauen, ihre Kräger töten und lagte in seinem Bulle-  
tin: „Diese Expedition machte unseren Truppen die größte  
Ehre.“

Er überließ sich nicht wie andere in solchen Fällen dem Ge-  
fühl seiner Leiden, um erst dann, nachdem er seine Kraft  
sich zu ändern, erschöpft hatte, aus ihm seine Folgerungen zu  
ziehen, sondern er nahm das Weh als eine unabänderliche  
Thatfache und zog seine Schlüsse gleich — mit unerbitt-  
licher Logik, ohne zu ärgern, ohne zu beben, und führte  
die Schlüsse fort zu Entschlüssen und die Entschlüsse zu  
Thaten.

Der geistige Tod Sophias bildete das fehlende Glied in  
der Kette der Gedanken, in denen er in der Einsamkeit  
seiner Haft so oft Trost gesucht und gefunden hatte. Die  
heißgeliebte Braut war nun — verlor, sie bedurfte seiner  
nie mehr, nie — ihre Wiedererlangung war ausgeschlossen —  
sie war für ihn wie tot — damit war der letzte Beweg-  
grund seines Lebens dahin, nichts mehr hinderte ihn nun,  
sich zu befreien, sich den seiner noch wartenden Leiden und  
der Qual einer unerträglichen Gefangenenshaft zu entziehen.  
„Wenn ich es nicht thue?“ sagte er zu sich selbst, „io  
erwartet mich das Schicksal Sophias — ich sterbe geistig,  
wenn ich mich Liebes auf Erden, und wenn ich nicht mehr ein  
benutztes Sein haben soll, io will ich lieber sterben! Habe  
ich denn nur noch eine einzige Hoffnung, aus diesem Grade  
erlöst zu werden? Keins. Ich will alles erwägen, denn ich  
handle nicht im Paroxysmus des Schmerzes, ich bin bei ge-  
sunden Sinnen und mein Blut ist kalt. Also habe ich noch  
eine Hoffnung? Ich würde vergeblich mit der Laterne des  
Diogenes darnach suchen. Keine Aussicht auf Befreiung als  
durch den Tod! Wann kann sie eintreten? Vielleicht in  
kurzer Zeit, vielleicht erst spät. Warum soll ich also ärgern,  
sie schneller herbeizuführen, wenn die Frist, die zwischen  
Jetzt und ihrem Eintritt liegt, für mich nichts dienet, was  
mir das Leben auch nur errätiglich erlöschenden lassen könnte?  
Wem schade ich durch eine solche That? Niemand, denn  
ich bin allein — würde auch nur eine Seele aus dem Erden-

nttrag  
ertrieb  
t also  
waren  
über  
stuerft  
diegel  
vom  
staben  
egen-  
Denke  
Denke  
firma  
g ge-  
erlauf  
Bür-  
Ber-  
chung  
läger.  
sison  
der  
ericht  
eine  
g ge-  
lehr  
noch  
für  
e  
brige  
aus  
gegen  
haus.  
urrer-  
dofers  
blühd  
o be-  
aus,  
sches  
urde  
nge-  
be-  
gen  
ben  
rau  
eine  
licht-  
ter-  
sche.  
er  
ung  
ag)  
nem  
ng-  
do-  
ra-  
no-  
ter.  
uel  
er  
ll-  
te.  
to.

Im Jahre 1874 führten die Engländer, die in Afrika das „Ereignen“ viel früher und erfolgreicher begonnen haben als der nachfolgende deutsche Reichstag, ihren Krieg gegen die Königin mit schwarzen Haisstrümpfen, von denen die Hautfasern gefangen und verarbeiteten Feinden den Hals abschnitten, während die Vorkämpfer als Kambaliten die Erschlagenen aufhoben. In Süd-Afrika wurde die Wortpolitik systematisch betrieben, alles zu Ruh und Frieden des süßen Handels und der Kolonialkapitalisten. Schon im 17. Jahrhundert zahlte die holländische Regierung im Kapland für die Überlippe eines Eingeborenen ein Schafgeld, die Engländer führten in der Ausrottung der Kaffern „unennig“ fort und hielten so das „furchterregende Banner“ der Kultur hoch. Die Hottentotten und die Buschmänner in den Kapbesten wurden durch sogenannte Kommandos, d. h. durch Treibjagden, planmäßig vertilgt. Die Wilden lernten erst von den Weihen, wie ausdrücklich festgestellt sei, die unheimliche und blutdürstige Kriegsführung und zeigten sich dann ihrer Lehrtreue würdig. Sie, die von ihrem Grund und Boden gejagt, die gehetzt und geschunden wurden, übten aber doch nur Notwehr. Früher schonten die Hottentotten in ihren Kriegen stets Weiber und Kinder; nachdem die Engländer und Boers sie gelehrt, wie man zivilisiert, vergaltete sie Gleiches mit Gleichem und schonten niemand mehr.

Nicht minder rücksichtslos wirtschafteten die Jantees gegen die Hottentote. Immer weiter dringt die kapitalistische Kultur, immer mehr wird den Indianern der Wohnungsspielraum verengt. Das „rote Ungezieher“ wird erbarmungslos ausgerottet. Im kolonialen Feldzuge 1859 tötet General Kröber in 15 Gefechten 400 Hottentote, darunter Weiber und Kinder, ja sogar Säuglinge. Die kalifornische Regierung zahlt der Bande Stöße dafür ein Mangel von 7000 Dollars. Der Indianerkrieg im Jahre 1864 wird durch die Unionsregierung brutal provoziert. Am 29. November 1864 überfällt eine Rote Unionskavallerie unter Oberst Chivington eine harmlose Indianerhütte am Sandy Creek und tötet Groß und Klein auf die schrecklichste Weise ab. Die Einwohner der Gemeinde Dignity im Territorium Idaho, furchtlose Kämpfer und fromme Christen, beauftragen eine Schar von 25 Kenten, auf die Indianerjagd zu ziehen. Für jeden Kopf (d. h. für jede Kopfhaut eines erwachsenen Indianers) werden 100 Dollars bezahlt, für jeden Säugling (das heißt Frauen-) Stalp 50, für Stalpe von Kindern unter zehn Jahren 25 Dollars. Am jeden Stalp muß noch die Stirnhaut sein; jeder Überbringer muß eidlich bekräftigen, daß der Stalp von einem Mitglied der Bande eines Indianer abgehoben ist. Die Bevölkerung von Central-City in Colorado setzt eine Prämie von 5000 Dollars für Indianerfelle mit den Ohren aus, das Stück zu 20 Dollars.

In Sonora hat 1876 die mexikanische Regierung 5000 Dollars als Prämie für Stalpe der Wapische-Indianer ausgesetzt. Die Überfallenen wurden niedergemacht, als Gefangene lebendig skalpiert oder verbrannt, die Frauen und Kinder in die furchtbare Sklaverei geschleppt.

Wie haben die Weihen in Australien gehaust? Die Engländer auf Neuseeland haben das tapfere, sehr bildungsfähige Volk der eingeborenen Maoris, deren Lebersteine heute das Wahlrecht in Neuseeland haben, dezimiert. Ein deutscher Forscher schreibt darüber: „Die Geschichte der Besitznahme oder sogenannten Kolonisation Neuseelands ist eine Geschichte unüberhörbarer Niederrichtigkeit, der sich die christlichen Engländer schuldig gemacht haben. Nie ist das gemeine Kläuberstystem unter dem Deckmantel der Zivilisation so schamlos und so banalitätsmäßig offen und frech zur Schau getragen worden, wie von den Engländern auf Neuseeland.“ Ein Urteil, das im großen und ganzen auf die europäische Kolonialpolitik überhaupt zutrifft! Ein Londoner Blatt schrieb 1860: „Die Maoris wissen, daß die Kolonisten nach ihrem Blut dürsten und in ihrer Verindung das schnellste Mittel sehen, die Väterlein in Besitz zu nehmen, wonach sie gierig sind.“ Die Eingeborenen wurden durch herrigsten Landhandel, durch schamlose Verträge, durch rohe Gewaltthat ihres Landes beraubt. Das heißt man „Land kaufen“. Landhunger, Geminungen, gemeine schabige Plasmacherei liefern den Schlüssel für die Kulturleumdung des Europäers. Die Maoris legten sich zur Wehr. Eine ihrer Verhängungen wird angegriffen, der englische Oberst Jux verurteilt und existieren, die mein Tod schädigen oder betrüben könnte, so würde ich weiter leben. Wenn ich aber niemand schade und mir selbst nütze, so bin ich ein Thor, wenn ich nicht sterbe, während die Möglichkeit, vom Leben zu scheiden, in meiner Gewalt ist. Es giebt Fälle, in welchem Weiterleben Freiheit ist. Hier ist ein solcher. Ich habe durch alle Demütigungen, durch alle Martern hindurch meinen Kopf erhalten, also darf ich wohl den Anspruch erheben, für müßig zu gelten. Ich würde weiter leben, wenn mir auch nur eine Hoffnung auf Rettung übrig bliebe. Aber ohne diese — wozu noch länger ein Sklave, ein Geknecht? Ich will nicht ein Leben entgegengehen, in dem ich nicht mehr weiß, was ich bin und was ich thue. Was bin ich denn hier? Der Leibeigene eines niedrig gesinnten ungebildeten Knechtes, der mich peitscht wie eine Hund, nach seiner Willkür und Laune, aus Grausamkeit und Nichtswürdigkeit. Ich führe das Leben eines Kettenhundes — nein, ein Kettenhund ist freier als ich, er darf wenigstens Luft atmen, sich stoffen, seine Kette verlastet ihm Raum zu einiger Bewegung, er darf seinem Kummer in Geheul Luft machen — ich liege hier an einen Schußfaden gekettet, in sinkender Luft, urein, einsam, frierend, im Schmutz — o, felix Volkshof, wie weit ist es mit dir gekommen? Bist du noch derselbe felix, welcher die Welt erlüttern zu können und durch seine Fähigkeiten seinen Brüdern Erlösung zu bringen vermeint? Nun, was ich nicht zu thun vermag, wird durch andere gechehen, ich werde Jünger, ich werde Nachfolger haben, denn die Idee können die Tyrannen niemals töten, wenn sie auch ihre Träger in Ketten und Bande schlagen. Darum zur That, felix, du wirst freilich anders bestrafte werden, als du es dir ehemals geträumt im Bewußtsein dessen, was du gethan und noch hättest thun können — du wirst wie ein Hund verpackt werden — aber Zeichen sind glücklicherweise nicht mehr ehrsüchtig.“

(Fortsetzung folgt.)

nieder. Ein Häuptling kommt heraus, ihn zu erquicken und wird wieder niedergebrosen. Als 1866 neuseeländische Häuptlinge unterhandeln wollten, überfiel der Major J. G. Donnell des Nachts das Dorf Kawara und ließ alles niedermegeln. Durch den Fries der zivilisatorischen Proselogie, womit sich die Kolonialpolitik schmückt, bricht mit elementarer Wucht ihre wahre Natur, die jämmerliche, unmensliche, unauflöschliche Gewinn gier des Kapitalismus, der das Erdbund nach Absatzmärkten und Hinterländern, nach Naturhägen, nach Edelmetallen durchsucht und mitelblos die Humanität mit Füßen tritt, mordet, raubt und brennt, alles zur höheren Ehre des Profits. Denn dreimal heilig ist der Profit, den auf seinem Triumphzuge durch Afrika, Asien, Amerika, Australien Wäffeln und Kette fesseln begleiten, um die Wildheit und die Barbarei der Eingeborenen emporzutürmen zu reinem Meher der christlichen Menschlichkeit und Kultur. Diese christliche Kultur redet in allerlei Zungen, englisch, holländisch, spanisch, französisch und deutsch, aber ihre Rede allezeit und überall ist: Keback. Was darüber ist, ist von Uebel.

### Bundschau.

**Der Reichstag** beschäftigt sich am Freitag mit den Vorkommissionen in Kamern. Auf eine Anfrage des Abg. Richter sagte der Staatssekretär v. Marschall eingehende Untersuchung und strenge Befragung der schuldig Befundenen zu, so daß eine weitere Verhandlung erübrige. — Ein Antrag der Petitions-Kommission, eine Petition, welche sich gegen die ermäßigten Fahrpreise für Militärarmisten auf den Eisenbahnen richtete, dem Reichstasler zur Erwägung zu überweisen, fand Widerspruch bei den Konventionen. Schließlich wurde aber auch dieser Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem hierauf das Gesetz betr. die Abzahlungs-geschäfte in der Schlafabstimmung gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen wurde, kam der Antrag Graf Kanitz auf Einführung von Monopolfreien für Getreide dran. Der Antragsteller begründete seinen Antrag in recht schwacher Weise, wobei ihn der Chor der Landräthe durch Zurufe und Beifall kräftig unterstützte. Der freisinnige Dr. Borch antwortete kurz, aber geschickt, dann wurde die Sitzung vertagt. Morgen ist Fortsetzung der Debatte, von unserer Seite ist Schippel als Redner bestimmt.

**Der „Grobe Unfug“-Paragraf** wird zu einer immer schämerswerteren Waffe, allerlei sonst unfassbare Dinge zur Verstrafung zu bringen. Am 28. Januar hatten die Sozialdemokraten in Buzkau rote Plakate angeklebt, auf denen zu lesen war, daß am gleichen Tage eine sozialistische Versammlung stattfinden werde, in der über den „Sedanzimmer“ gesprochen werden sollte. Die Polizei hatte damals die Plakate entfernen lassen und gegen die Urheber vor Strafaufrag gestellt worden. Das Schöffengericht hatte damals auf Freisprechung erkannt. Hiergegen war von amtlicher Seite Berufung eingelegt worden. Sonabend stand nun vor der Landgerichts-Strafammer IV Berufungstermin an, in dem von fünf Angeklagten wegen groben Unfugs drei Angeklagte mit 6 Wochen und zwei mit 4 Wochen Haft bestraft wurden. — Ebenfalls groben Unfug sollten einige Magdeburger Genossen begangen haben durch Verhängung und Empfehlung des Volkstros. Sie hatten gegen das Urteil des Schöffengerichts, das auf 6 Wochen Gefängnis lautete, Berufung eingelegt, wurden aber von der Strafammer abgewiesen.

**Ludwig Baur**, einer der wenigen konsequenten Demokraten aus der 48er Zeit, ein Charakter ohne Furcht und Tadel, trefflicher Schriftsteller und Satiriker, Künstler der ersten Ranges, ist heute in Stuttgart gestorben. Politisch trat Baur seit Jahren nicht mehr hervor. Unvergessen sei ihm die Kithitheit, mit der er 1871 für die Kommunalorden eintrat, deren Verleumder ihm dies niemals verziehen haben.

**Die Verurteilung des flüchtigen Verlegers des „Sozialist“**, W. Werner, gegen das vom Landgericht I gefällte Urteil, wonach Werner als Drucker und Verleger wegen Aufnahme eines Aufsatzes des Metallarbeiters Brandt: „An die revolutionären Metallarbeiter“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist vom Reichsgericht am 10. d. Mts. verworfen worden. — Danach kann schließlich jeder Verleger wegen der Verfassungen eines Redakteurs am Schoppe genommen werden. Das Urteil ist also von unerwünschter Tragweite.

**3 Jahre Gefängnis** wegen — Verleumdung soll nach dem Bayerischen Vaterland“ der sozialdemokratische Bader Pappel in Newand erhalten haben. Wir halten das gerichtet für möglich, denn das höchste Strafmaß wegen Verleumdung beträgt nur 1 bez. 2 Jahre. Selbst wenn es sich um eine Gesamtrufe handelte, wären 3 Jahre Gefängnis eine unbegründete Strafe. Der sollte es sich um eine Majestätsbeleidigung oder dergleichen handeln?

**Der Appetit kommt mit dem Essen.** Die in Dortmund erscheinende „Menschlich-wissenschaftliche Arbeiter-Zeitung“ bringt folgende Mitteilung: Das heilige Kohlenmagikat plant eine Erhöhung der Förderungsbeschränkung. Was das bedeutet, wissen unsere Leser. Hunger und Gend für den Bergmann und hohe Dividende für die Grubenaktionäre. Die Bergarbeiterentlohnungen, die schon fast zu einer drohenden Erstickung unseres wirtschaftlichen Lebens geworden sind, werden ihren Fortgang nehmen. Was kümmert die Herren vom Syndikat, daß sie durch ihre Beschlässe vielen braven Arbeitern das Brot nehmen. Erst komme ich und dann kommst Du — das ist der erste Satz im Materialismus des Kapitalismus. Kann wenn die Verleumter sich zum menschlichen und durch einmütiges Vorgehen eine Verkürzung der Arbeitszeit erreichen, werden sie den traurigen Zuständen ein Ende machen.

**Eine Standabstimmung** wird die Sitzung des österr. reichlichen Abgeordnetenhauses am Dienstag, in welcher die Spezialdebatte der Budgetberatungen begann. In der Sitzung sprachen die Jungsozialen Brzozowski und Borsay gegen die Bewilligung der kaiserlichen Zivilliste, die bisher stets debattelos angenommen ist. Beide erklärten, gegen die Zivilliste stimmen zu wollen, weil Kaiser Franz Joseph nie in Prag residiere und sein Verprechen, sich zum böhmischen

Könige krönen zu lassen, nicht gehalten habe. Ministerpräsident Fürst Bismarckgräf erwiderte erregt, die Vorrede werden die Lokalität ihrer bewiesen haben, wenn sie nicht als Konträreder auftreten wären. Die Jungsozialen unterbrechen ihn stürmisch, worauf man ihnen zurief: „Hinaus!“, darauf folgte wüster Lärm. Brzozowski schrie: „Wir werden hinausgehen, aber es werden andere kommen, die von der Republik sprechen werden!“ Der Lärm hörte erst auf, als sich Bismarckgräf wieder auf die Ministerbänke niederließ. Der Präsident ruf Borsay wegen seines ungebührlichen Benehmens zur Ordnung. Die Zivilliste wird mit allen gegen die Stimmen einiger Jungsozialen angenommen.

**Der französische Kriegsminister** hat befohlen, daß vom 15. April an bis zum September kein weiterer militärischer Marsch mehr bei Tage stattfinden darf. Die Nachstunden, d. h. die Stunden zwischen Untergang und Aufgang der Sonne, müssen für die Märsche der Soldaten benutzt werden. — Und in Deutschland?

**Der Prozeß gegen die Banca Romana in Rom** wird nun endlich am 2. Mai vor dem Schwurgericht in Rom zur Verhandlung kommen. Crispi wird sich wenig freuen, daß der ihn aller Voraussicht schwer kompromittierende Prozeß nicht mehr aufgehoben werden kann.

### Zur Arbeiterbewegung.

Ueber die unmittelbare Veranlassung zu dem Streit des Personal der Dortmunder Straßenbahn, von welcher wir gestern berichteten, entnehmen wir der Rhein. Westf. Arb. Ztg. folgenden: Seit dem letzten Ausstände, infolge dessen zwei Angestellte der Bahn enttraten, war eine Einigung keine Strecke nicht erfolgt, so daß Abteilungen nicht stattfinden konnten und infolgedessen die entsprechenden Abstände nicht eingehalten werden. Auf Vorstellungen erwiderte die Direktion, daß sie keine Entlohnungen ablehne und mit dem Personal auszukommen geneigt. Dabei behauptete die Direktion, daß die Arbeiter sich nicht abends ohne irgend einer nennenswerten Baule. Das Mittagsessen muß in einer Pause von sogenannten 12 Minuten eingenommen werden, in Wirklichkeit blieb aber kaum jedes Minuten, da mit Abgabe des Wagens z. noch Zeit verbraucht wird. Das Gehalt beträgt für die Wagenführer jährlich 80 M. und steigt bis 90 M. Doch wird hierauf noch Skanten- und Kleidergeld abgezogen, so daß jemand, der 90 M. verdient, täglich höchstens 280 M. besteht, und das bei einer Arbeitszeit von täglich 15-16 Stunden. Die Angestellten haben der Direktion diese ihre traurigen Verhältnisse in einer Eingabe dargelegt und Aufhebung verlangt. Was war die Antwort auf dieses durchaus billige Verlangen? Der Anschlag eines direktionalen Urtes, daß alles Ansonsten verboten und demjenigen mit Kündigung droht, der seine Dienstfunktionen nicht genau befolgt. Daß die Arbeiter mit dieser Aufhebung nicht beizugehen konnten, ist nur zu loben.

Die Arbeiter der Ziegelwerke im Oberrhein Berge bei Groß Breun haben eine Kohlenabstimmung durch mannes Zusammenhalten verhindert. Der Kohlenhof ist beendet.

Aus Prag berichtet man der „Rif. Ztg.“ unter dem 9. d. M.: Im Falkenauer Schloßrevier ist ein Zeilhausland ausgebrochen. Auf zwei Köhleren der Stordischen Montanageellschaft wurde die Arbeit eingestellt. Die Ursache des Ausstandes ist eine Unklarung über die mit dem schiedlichen Beschäftigung beendigt wird. Die Ausständigen bedrohten den Bergverwalter (?), weshalb Gendarmerie requiriert wurde.

Wien, 13. April. Der Streit der Ziegelarbeiter auf den Ziegelwerken der Baumaterialien-Gesellschaft Union in der Nähe von Braun und Veitling ist durch eine Einigung über die Lohnbedingungen beendet.

Der Streit der Arbeiter der Eisenbahnen Gebr. Bruner in Wien ist zu gunsten der Arbeiter beendet.

Ein neuer Bildhauerstreit droht in Wien auszubrechen. In Villabona streiten die Maurer bei dem Hofmaurermeister Krauß am Villabona der Mutter des Landesfürsten. Die Streikenden verlangen 35 Pf. Stundenlohn bei schätzlicher Arbeitszeit.

Wien, 13. April. Der Streit der Ziegelreicher von Boom hat zugezogen. Man zählt jetzt 4000 Ausständigen. Die bürgerliche Presse berichtet von Brandstiftungen, sowie Zusammenrottungen der Polizei. Das 5. Regiment ist in Wien beordert. Unter den Streikenden herrscht große Aufregung. Aus Chicago wird unterm 13. April gemeldet: Eine große Anzahl von Industriellen mußte ihre Geschäfte schließen, weil Arbeiter sich den ausständigen angeschlossen haben. Ueber schätztaufend Arbeitslose durchziehen die Straßen der Stadt. Man befürchtet mit Recht ernstliche Unruhen.

### Locales und Provinziales.

Halle a. S., 14 April

**Die Tagesordnung** für die Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung am Montag den 16. April nachm. 4 Uhr umfasst folgende Punkte: 1. Öffentliche Sitzung. 2. Einbringung eines Vorantrages am Stenographen. 3. Einbringung eines Vorantrages am Stenographen. 4. Anwendung des Statuts der Stadt an die Stadtbahn. 5. Abänderung des Statuts der Stadt an die Stadtbahn. 6. Abänderung des Statuts der Stadt an die Stadtbahn. 7. Abänderung des Statuts der Stadt an die Stadtbahn. 8. Abänderung des Statuts der Stadt an die Stadtbahn. 9. Entlassung der Rechnung der Stadtvorordneten-Sitzung für 1892/93. 10. Entlassung der Rechnung der Stadt Reichel-Sitzung für 1892/93. 11. Bericht Schulz, Beauftragter

**Große Sendungen**  
in  
**Damen-Regen-Mänteln,**  
**Jackets, Umhängen, Kragen**  
trafen heute ein  
und empfehlen wir die neuesten Sachen  
zu  
**sehr billigen, festen Preisen.**  
**Rud. Niemann Nachf.**  
(Weiss & Freytag)  
Leipzigerstr. 105, am Markt.



Ein aus b. Bander-fäden  
**Konkurs**  
 betreffend  
**Waren**  
 sollen schnell und billig  
**ausverkauft**  
 werden  
**gr. Ulrichstr. 57.**

Lasting-Zugstiefeln von 1.40 an  
 Lasting-Schnürstiefeln von 2.00 an  
 Lasting-Knopfstiefeln von 1.40 an  
 Lasting-Promaden von 1.50 an  
 Leder-Schnürstiefeln von 1.40 an  
 Erbstlingsschuhe von 1.50 an  
 Plüsch-Rausschuhe von 1.40 an  
 Knopfstiefeln von 1.40 an  
 Pantoffeln von 50 an  
 Leder-Pantoffeln von 1.75 an  
 Leder-Turnschuhe von 1.75 an  
 D-Leder-Hausschuhe von 2.50 an  
 D-Reform-Schuhe von 4.50 an  
 D-Reform-Zugstiefeln von 7.50 an  
 H-Reform-Schuhe von 6.40 an  
 H-Reform-Zugstiefeln von 7.50 an  
 D-Reform-Knopfstiefeln von 6.15 an  
 D-Lack-Schuhe von 4.40 an  
 D-Gems-Schuhe von 3.40 an  
 D-Lack-Chic von 4.50 an  
 H-Tennis von 3.50 an  
 D-Tennis von 3.20 an  
 Radfahrerschuhe von 3.50 an

**57**  
 gr. Ulrichstr.

Gr. Steinstrasse 8.

Gr. Steinstrasse 8.

# Stute & Meyerstein

Größtes Lager eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

== Anfertigung nach Mass unter Garantie eleganten Sitzes. ==  
**Arbeiter-Garderoben** in bekannter Auswahl.

Streng feste, billigste Preise.

Reelle Bedienung.

## Tanz-Unterricht.

Mein Sommer-Kursus (Privat-Ziele) beginnt Dienstag den 24. d. Mts. im Gesellschafts-Restaurant "Rosenhalm". Gebl. Anmeldungen erbitte Ad. Fröbe, Tanzlehrer, Treppenhofstr. 2, 3 Tr., neuer Marktplan.

## Schluricks Wasserheilanstalt

Schulstraße 17, Fernsprecher 696, Halle a. S.

Empfehlung der elektr. Stadtbahn, Zeitzweg.

Beratung in allen Krankheitsfällen.

Zwischstunden 8 11 und 2 5 Uhr, auch sonst, wenn zu Hause anwesend.

Massagen, Dampf- und Bannbäder jeder Art

in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntag bis 2 Uhr nachmittags. Nachweislich viele günstige Heilerfolge.

Billigste Einkaufsquelle für Schneiderartikel.

Arbeitsstoffs, 100 cm, schwarz, 58 x, schöne Muster.

2. bunte, leichte Janelas Zwirn, vorzuz. B. (putzbillig), 3, Nr. 3001.95.

Primo Gifeng-Arbeitsstoff in schwarz, braun, gr. Streifen v. 1.65 an.

Allerbeste deutsche Nähmaschinen (Marke Gummig) in Dosen schon zu Originalpreisen.

Beste Bügel- und Zuschneidegeräte für Schneidermeister.

Einzelverkauf mit 4% Rabatt.

**Julius Wedell, Halle, gr. Ulrichstr. 41.**

## Reste Futterstoffe

zu besonders billigen Preisen.

Erstes

Spezial-Reste-Geschäft

gr. Ulrichstr. 20

1 Treppe.

## Empfehlung.

Durch den Tod meiner lieben Frau bin ich gezwungen, meine hochverehrte Stundlohnin höflich zu bitten, ihre werthen ferneren Aufträge mir in der alten Weise selbst zukommen zu lassen und bei vorkommendem Bedarf sich in meine Wohnung zu bemühen zu wollen.

Nachdringlichst

**Hermann Rudloff,**

Wesierschmiedemeister

und Stankfleischer,

alter Markt 16, v.

## Maurerpeisvögel



empfecht

zu billigsten Preisen.

faucht man die besten Eier? bei

**W. R. Herrmann, Heifstr. 5.**

## Nähmaschinen

in jeder Preislage.

**F. Lauenroth, Geifstr. 16,** neben der Adler-Apothek  
 Reparatur-Werkstatt.

Leipzigerstr. 33.

Leipzigerstr. 33.

## Magazin

eleg. Herren- u. Knabengarderobe.

Bei der größten Auswahl die billigsten Preise.

Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit.

**Arbeiter-Garderobe** fabelhaft billig.

**Hamburger Lederhosen**

prima 1.25 Mk. nur bei

**A. Jacobsohn, Leipzigerstr. 33.**

## Kinderwagen, Reisekörbe

empfecht in größter Auswahl zu billigsten Preisen

**W. Leopold, Mauerstr. 13.**

## Roggenmehl

die Meise 36 Pf.

**Th. Dammseh, Geifstr. 32.**

# Geschäftshaus feiner Herren-Moden

## S. Weiss, Halle a. S.

Neuheiten für Frühjahr- und Sommerfaison sind in großen Vorräten am Lager.

Die Ausstellung meiner Schaufenster bitte gefl. beachten zu wollen.

Am empfehle:

**Paletots in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.**  
**Rock-Anzüge** in sämtlichen nur denkbaren Qualitäten und Preislagen.

**Jackett-Anzüge.**

**Braut-Anzüge.**

**Frack-Anzüge.**

**Kellner-Anzüge.**

**Jünglings- u. Knaben-Anzüge** in verschiedenen Ausführungen, Mustern und Preislagen.

**Hohenzollern-Mäntel.**

**Livree-Mäntel.**

**Livree-Anzüge.**

**Joppen in div. Facons.**

**Cheviot-Anzüge** sind in allen Farben und jeder Preislage am Lager.

**Radfahrer-Anzüge.**

**Turner-Hosen.**

**Einzelne Hosen.**

**Westen, Jacketts etc.** in großer Auswahl.

Für korpulente Figuren sind Anzüge, Paletots, Mäntel, Hosen stets vorrätig.



## Die trockene Guillotine.

So wird die französische Kolonie Cayenne genannt, seitdem Napoleon III. die Opfer seines Staatsfriedes dahin verbannte, um sie ohne Gewaltthatigkeit ins Leben zu bringen. Die Geschichte dieser Kolonie ist jetzt ungeschicklich der auch in Deutschland erwachenden Lust, die tropischen Stimmfächer als Sträflingskolonien zu verwenden, für uns doppelt interessant. Deshalb kommt es sehr gelegen, daß die „Kön. Ztg.“ aus der Feder eines Reisenden Berichte über Guyana veröffentlicht, denen wir folgende Schilderung der französischen Sträflingskolonie Cayenne und ihrer Geschichte entnehmen: Wer sich für die mehr denn 200 Jahre dauernden, stets gescheiterten Kolonisationsversuche der Franzosen in Guyana interessiert, findet darüber eine ausführliche Zusammenstellung bei H. Courbaud „La France equinoxiale“ (Paris 1887). Die Schilderung des unter Gouverneur im Jahre 1763 in Stara in grenzlos lechziger Weise ins Werk gesetzten Unternehmens, nahe bei Cayenne eine Kolonie von tausenden von Europäern, Literaten, Bürgern, verkommenen Adligen, Schaufpielern und ähnlichen Dingen zu gründen, ein Versuch, der beinahe sämtliche Beteiligten das Leben kostete — sie verhungerten und fraßen sich zum Schluß gegenseitig auf —, liest sich wie der tollste Roman, dennoch beruht sie auf atemberaubend festgestellter Wahrheit.

Schon im Jahre 1791 hatte der Konvent, des ewigen Guillotiniens müde, ein Gesetz erlassen, demzufolge Verbrecher jeder Art nach der Kolonie verbannt werden konnten. Man folgte hierbei dem Beispiel Englands. Diese Strafmaßregel, die sich auch auf „repris de justice“ (Rückfällige) und „vagabonds de profession“ (Vagabunden von Beruf) erstreckte und ganz so wie heute wieder in Frankreich besteht und von jeder in Kaufland bestand, scheint wenig angewandt worden zu sein. Von den zahlreichen politischen Gefangenen, die um jene Zeit nach Cayenne verbannt wurden, ist General Pichegru der bekannteste; er langte 1797 dort an, entloh aber schon im nächsten Jahre mit sieben Gefährten über Paramaribo nach England, um schließlich in Frankreich wieder festgenommen und auf Befehl Napoleons im Jahre 1804 im Temple als mehrfacher Gefangener erschossen zu werden. Dann geriet Cayenne für einige Zeit aufs neue in Vergessenheit, die Sträflinge brachte man inzwischen in den verschiedenen französischen Bagnos unter.

Die Opfer der Juni-Revolution wurden nach Alger verbannt; wegen der häufigen Entweichungen der politischen und gemeinen Verbrecher aus dieser, Frankreich so nahe gelegenen Kolonie faßte man damals den Plan, eine der seit 1842 unter französischer Herrschaft stehenden Westindien Inseln im Stillen Ozean als Deportationsstation einzurichten; eine Ausföhrung desselben wurde aber nie versucht.

Dann kam der Staatsstreich vom 2. Dezember 1851. Da man sich schämte, die zahlreichen politischen Gefangenen, die demselben zum Opfer fielen, in Frankreich zu erschließen und eine Verbannung nach Alger aus dem oben angeführten Grunde nicht rätlich erschien, erinnerte man sich plötzlich wieder des berückigten Cayenne. Mit fieberhafter Hast wurden Detriche und Gesele ausgepackt, durch welche Guyana auf neue endgültig Sträflingskolonie wurde. Das erste Detri hierüber erschien schon am 8. Dezember 1851. Man hütere sich wohl, den wahren Zweck dieser Verbannungen — auf unblutige Weise von lästigen politischen Gegnern für immer befreit zu werden — auch nur anzudeuten. Cayenne wurde nicht nur Strafkolonie für politische, sondern für Verbrecher überhaupt. Man hatte hierbei natürlich nur „l'utilisation de la transportation aux progres de la colonisation française“ (die Ausnutzung der Verschickung zur Beförderung der französischen Kolonisation) im Auge — so heißt es in einer der von Umwahrheiten streubenden Verordnungen; man verfolgte nur den Zweck, im eigenen Interesse der Sträflinge im äquatorialen Ozean ein frucht-

bares Australien zu gründen. Dennoch wußte jedermann in Frankreich, daß die Strafe der Verbannung nach Cayenne damals vollkommen einen Todesurteil entsprach. Es war eine Erbarmlichkeit gegenüber den späteren Napoleon III. und seiner Geiellen, sich auf diese Weise ihrer politischen und persönlichen Feinde zu entledigen und dieselben gerade so zu behandeln wie die allergemeinsten französischen und algerischen Verbrecher. Für viele Zeiten haben sie sich hierdurch mit Schmach und Schande bedeckt.

Am 30. März 1852 verließ das erste Schiff L'Albatros mit 301 Sträflingen an Bord Frankreich, um am 10. Mai auf einer der etwa 30 Meilen nordwestlich von der Stadt Cayenne gelegenen Inseln du Salut, die später den viel passenderen Namen Insel du Diable erhielten, Anker zu werfen. Der Albatros folgte rasch weitere Transporte, zumal nachdem im Jahre 1854 die Bagnos in Frankreich durch Gesetz abgeschafft und sämtliche Justizsträflinge nunmehr nach Guyana verschifft wurden. In der Zeit vom März 1852 bis Mitte 1856 wurden 6915 Gefangene, darunter über dreihundert politische, dorthin verbannt; von denselben waren am 31. Dezember 1856 über 2500, also mehr als ein Drittel, gestorben.

Alle nach Cayenne Deportierten sind zu mindestens fünf Jahren Justizhaus beziehungweise travaux forcés (Zwangsarbeit) verurteilt. Jeder Gefangene muß aber nach Ablauf seiner Strafe noch einmal dieselbe Zahl von Jahren in der Kolonie bleiben, dann erst darf er auf eigene Kosten nach Frankreich zurückkehren. Aber auch diese Vergünstigung erstreckt sich nur auf die, deren Strafe nicht 5—8 Jahre übersteigt. Jeder zu mehr als 8 Jahren Justizhaus Verurteilte darf die Kolonie nie wieder verlassen. Für einen Sträfling also, der in Frankreich zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wird, bedeutet das 12 Jahre Verbannung nach Neu-Caledonien oder Cayenne. Die Zuschlagjahre nennt man den double (die Verdoppelung). Bei allen, die 8 oder mehr Jahre Justizhaus erhalten haben, erstreckt sich dieser double auf den Rest ihres Lebens. Länger als 16 Jahre dürfte übrigens wohl noch nie ein Sträfling in Cayenne am Leben geblieben sein; die durchschnittliche Lebenszeit desselben in der Kolonie beträgt nur 7—8 Jahre.

Der Verfasser schildert dann die verunglückten Versuche, Pflanzungen ins Leben zu rufen und fährt fort: Die Stadt Cayenne besitzt bis auf den heutigen Tag weder Kanalisation noch gepflasterte Straßen, noch Wasserleitung noch regelrechte Straßenbeleuchtung, nicht einmal einen Gashof. Ein Reisender, der nämlich Cayenne besuchte, konnte dort nicht einmal einen Schwamm kaufen. Zwei Jahrhunderte französischer Herrschaft sind an Cayenne spurlos vorbeigegangen; die Frucht sämtlicher Kolonisations- und Kultivierungsversuche ist einfach gleich Null. Gestofat hat die Kolonie dem Mutterlande vielleicht 300 Millionen Franken und 30 000 Menschenleben — dennoch kostete niemals ein Franzose daran, sich in dieser Kolonie als Kolonist niederzulassen. Wohl hatte Ribaut recht, als er vor kurzen schrieb: Das französische Guyana ist eine gewaltige Ruine, wo alles den Stempel der Verödung und Vernachlässigung trägt: Keine Industrie, kein Ackerbau, kein Handel. Guyana ist tot. Reizt das unsere Kolonialpatrioten zur Nachahmung?

## Eine auffallende Krankheits-Erscheinung

wird aus Abterode (Kurdisehen), am Fuße des Meißner, gemeldet. Seit vielen Jahren ließ dort der Gesundheitszustand der Postbeamten vieles zu wünschen übrig. Es waren immer genau dieselben Erscheinungen, die bei dem einzelnen zu tage traten. Der Vorgänger des derzeitigen Stelleninhabers litt fast permanent an Kopfweh, nach seiner Verletzung nach Bergen hat er noch 1 1/2 Jahr sein Amt bekleidet und ist am Hirnschlag verstorben. Sein Nach-

folger in Abterode, ein kräftiger, junger Mann, leidet seit seiner dortigen Tätigkeit an Kopfweh, Abgang des Blutes nach dem Kopfe, Lähmung der Nerven, die sich einzeln fast bis zu völligen Nervenlähmungen verfortet haben. Gleiche Erscheinungen sind auch bei einem Geheilten und einem Briefboten bisweilen eingetreten. Seit Jahresfrist mußte der Postverwalter einen Vertreter haben, weil nach jeder Wiederaufnahme des Dienstes die erwähnten Störungen sich wieder einstellten, fast allgemein schrieb man dies dem niedrigen dampfen Dienztimmer zu. Jetzt, nach abermaliger plötzlicher Erkrankung des Beamten wurde der Kreisphysikus Heinemann aus Gihwege beim Eintritt in das Bureau auf den auffälligen Bericht aufmerksam und deutete denselben von Arsenit herührend, ausgehend aus dem elektrischen Elementen. Nach näherer Untersuchung entnahm der Kreisphysikus einen neuen Zinkring, einen gebrauchten, einen Meßzylinder, ein Stück Kupfervitriol und füllte sie mit Wasser. Diese Dinge dem chemischen Laboratorium zu Marburg zur Untersuchung. Das Gutachten des Prof. Dietrich lautete, daß namentlich der gebrauchte Zinkring und Kupfervitriol starke Arsenite enthielten. Jedenfalls ist durch diese Untersuchung eine merkwürdige Entdeckung gemacht, die sich ohne Zweifel durch die Untersuchung anderer Telegraphen-Bureaus noch genauer feststellen lassen wird. Postämterleiter man bisher der Meinung, daß die elektrischen Elemente ohne Nachteil für die Beamten in den Diensträumen aufgestellt werden könnten. Besonders deutlich wird sich die Wiederholung der gemachten Untersuchung bei kleinen Anfallen machen lassen, wo sie sich namentlich auf dem Lande finden, wo der Schmutz mit sämtlichen elektrischen Elementen im Dienztimmer sich befindet. In solchen Anfallen aber liegt nur gar zu oft der Dienst auf zwei Schultern und das den ganzen Tag hindurch. Dort insbesondere müssen sich die schädlichen Einwirkungen dieser giftigen Substanzen geltend machen, zumal da Dienst- und Wohnungsverhältnisse gerade an solchen Orten sehr selten günstige sind, wie an solchen Orten, wo mehrere Beamte jeweilweise die Funktionen üben. Auch werden höhere Räume den Einfluß des Arsenits abklingen, weil dasselbe in seiner Schichtigkeit vorab nach oben sich wendet, also an der Decke lagert. Die oberste Postbehörde wird für die Zukunft auf die gemachte Entdeckung ein besonderes Augenmerk zu richten haben.

## Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom 13. April 1. Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Dr. v. Bötticher, Brodjart v. Schellendorf, Freiherr v. Marichall. Eingegangen sind die Protokolle betr. Verlängerung der Ausschussbestimmungen für den Sonntagserwerb der Fortbildungsschulen und die Novelle zum Vollstrafgesetz.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung der Uebericht der Einnahmen und Ausgaben der Schuldangelegenheiten von Kamerun und Togo und des indonesischen Schutzgebietes. — Die Kommission beantragt, die Uebericht durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären.

Abg. Richter (frei. Volksp.): Wir haben in den letzten Tagen in den Zeitungen Berichte gelesen, welche schwere Anschuldigungen gegen das Personal in Kamerun erheben. Wir dürfen die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, ohne der Regierung Anstoß zu bieten, sich über diese Anschuldigungen zu äußern. Diese Gelegenheit wolle ich hiermit der Regierung bieten.

Staatssekretär Frhr. v. Marichall: Der Regierungsrat Note hat die Untersuchung in Kamerun zu Ende geführt und das Aktenmaterial der Regierung unterbreitet. Ich bemerke, daß dieses Aktenmaterial eine solche Menge schwer belastender Momente enthält, namentlich für den kaiserlichen Teil, daß sofort die telegraphische Meldung nach Kamerun ergehen ist, den Herrn seiner Funktionen zu entziehen und nach Berlin zurückzusenden. Hier wird gegen ihn das Disziplinarverfahren eingeleitet werden und durch dieses wird sich erst ergeben, ob noch andere Personen in die Untersuchung gezogen werden müssen. Unter diesen Umständen kann ich auf Einzelheiten nicht eingehen. Ich erkläre aber, daß die Untersuchung nach Möglichkeit beschleunigt werden soll, daß kein Schuldiger seiner Strafe entgehen wird, daß Vorkehrungen getroffen werden, um ähnliche Vorfälle in Zukunft zu verhindern, und daß nicht

beim Ablauf der Pachtzeit nicht nur den Grund und Boden, sondern auch die errichteten Häuser als sein Eigentum beansprucht. Und wo der frei Engländer auf der Scholle dieser Pflanzungen wohnt, ist er meist deren Sklave.

Der Grundbesitzer erweist die Geilichheit und die Lehrs, legt die Magistrate ein, hat die Nachprüfung unter sich. Er ist bestimmt der Jagdherd auf dem Boden seiner Pächter. Außerdem ist er in der Regel Kommandierender der Landwehr.

Auf 52 Familien in England kommt ein Grundbesitzer, in Frankreich ein Grundbesitzer auf zwei Familien. — Wie aber kommt es,“ fuhr Bright fort, „daß sich dieses unangenehme Verhältnis erhalten hat bis auf den heutigen Tag? Weil diese Leute auch die Gesetze machen — weil sie „Redt“ und „Geley“ so einrichten und ausüben, wie es allein ihr Vorteil erheischt; so ist nicht das Recht, was dem gebenden Menschenverstand entspricht, nicht der sich rechtfertigen, sondern das Recht, was den wahren Lehren des Menschenverstandes und des Christentums nachstrebt, sondern Redt ist überall nur das, was jenen dient. Bestraft — und streng bestraft — wird der, welcher Menschenliebe höher stellt als den Vorteil der Volksausbeuter, denn diese sitzen in der Volksvertretung, im Hause der Lords, und sie bilden die Regierung. Jenen gegenüber ist selbst die Königin völlig machtlos.

Mit den Großgrundbesitzern Hand in Hand arbeiten die Großkapitalisten.

Um Rothschild zu einem Mandate in der Volksvertretung zu verhelfen, mußte zuvor die Verfassung geändert werden. Weil er es verstanden — — — ist er zum Baron und zum erblichen Mitglied des Herrenhauses ernannt.“

Ein wahres Glück scheint es mir übrigens, daß Bright eine solche oder ähnliche Wahrheiten nicht in unserer lieben freien deutschen Vaterlande gehalten hat, denn ich getraue mir noch nicht einmal, den ganzen Wortlaut wiederzugeben. Doch kommen wir nun zur Geschichte des Rothschild's selbst. (Schluß folgt.)

## Die Bienenvermögen einzelner Menschen und wie sind sie erworben?

Nach dem Englischen von August Seine.

(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

### Die Familie Rothschild.

Für uns Deutsche verbindet sich mit dem Begriff des Reichtums sofort der Name Rothschild. Der nachfolgenden Skizze ist das Buch zu grunde gelegt: „The Rothschilds by John Reeves London.“ Der Verfasser dieses Buches sieht das Bild allerdings mit den Augen eines Engländer an. Doch ist auch der politische Teil des Buches für uns keineswegs ohne Interesse. Wir wollen denselben also nicht überbringen.

„Wißt Ihr Wähler, wer die Besten von England sind?“ frag John Bright (sprich Breit) seine Wähler in Birmingham. „Wißt Ihr, daß sich 150 Personen im Besitz der Hälfte des Grund und Bodens von England befinden? Wißt Ihr, daß ganz Schottland 10 bis 12 Menschen gehört? Wißt Ihr ferner, daß die Aufschlüsselung des Grund- und Bodenbesitzes alle Tage fortschreitet und sich die Zahl der Grundbesitzer in den vereinigten Königreichen (Gesamt-England) beständig vermindert? Wißt Ihr, daß sich Irland deshalb beständig mehr und mehr entvölkert? Vor über 900 Jahren betrat ein normännischer Räuberhauptmann die englische Insel, er herabte das Volk und vertrieb das Land zwischen sich und seinen Raubgenossen. Dieser Mann machte sich zum König von England, die Nachwelt nennt ihn Wilhelm den Eroberer. Seine Nachschfolger — — — Die Erben seiner Raubgenossen aber sind die heutigen Grafen, Barone u. s. w., welche das englische Land im Besitz haben. Dieser Großgrundbesitz bleibt deshalb aber in so wenig Händen, weil stets nur der älteste Sohn der Erbe des Gesamtvermögens wird und die übrigen Kinder nur einen verhältnis-

mäßig geringen Teil als Aufwinding erhalten. Diese Vermögens sind so groß, daß z. B. der Graf von Bredalbone dreißigdreißig Stunden gebraucht, um sein Gesamtvermögen in einem scharfen Ritt quer zu durchreiten. Ein anderer, der Graf von Westminster, ist Besitzer von einem Viertel des Grund und Bodens von London. Ein solcher englischer Aristokrat sagte im Jahre 1848 zu einem stehenden französischen Edelmann: „Ich habe unter meinen vielen Schülern eins, welches ich noch nie gesehen habe, doch sagte man mir, es sei sehr schön und habe eine prachtvolle Lage. Alle Tage harret meiner dort ein Mittagsessen für zwölf Personen, und eine Equipage steht beständig für mich bereit. Reiset hin und wohnt dort, bis in Frankreich wieder die Ordnung geklagt hat und der nichtswürdige Pöbel niedertritt.“ Und der englische Grundbesitzer ist unbedrängter Herr seines Eigentums. Mehr als einmal hat sich ein Grundbesitzer ganzen Dorfschaften, welche auf seinem Grund und Boden standen, gekündigt, und die Dorfbesohner — diese freien Bürger Englands — wurden mit ihren Familien aus ihrem Heim durch die Wächter der Ordnung, Gerichtsvollzieher und Polizei, vertrieben. Aber nicht nur manch ein Dörflein ist so der Laune eines Grundbesitzers zum Opfer gefallen; nem mancher Marktort ist in der Weise ausgerottet und selbst Städte, wie Eastbourne und Tynemouth, sind von dem Herzog von Devonshire und dem Herzog von Northumberland dem Erdboden gleich gemacht, und zu Schaafweiden oder Wald umgewandelt. Und wenn der Fürst von Westminster die Bewohner eines Viertels von London fänden würde und würde die Häuser niederreißen lassen und das Land von London zur Schaafweide machen, so könnte ihm das niemand wehren.

Vielleicht hätte er es bereits getan, wenn ihm der Grund und Boden in London so nicht mehr einbrächte, indem er solchen immer auf 99 Jahre als Baustellen verpachtet und

in dieser Angelegenheit der Öffentlichkeit vorenthalten werden soll.

Ab. Weibel (103.): Ich will nach diesen Versicherungen auf den Fall Weibel nicht weiter eingehen und den Staatssekretär nur bitten, die Unterbringung auf in der Armen Deutschen Waisenhaus" angeführten Zuchtanstalt, die sich in der Provinz Westfalen befindet, zu betreiben. Staatssekretär v. Marillac macht eine zu stimmende Bemerkung. Ich hoffe, daß dem Reichstage in nächster Session ausführliche Mitteilungen über die Unterbringung gemacht werden.

Damit schließt die Diskussion. Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Die Rechnungen der Oberrechnungskammer und der Bericht der Reichshandelskommission werden ohne Diskussion in zweiter Sitzung erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes, betr. die Kontrolle des Reichsbankens und des Geldverkehrs für die Jahre 1892-93 und des Bankrats für die Schutzperiode für die Jahre 1892-93 und 1893-94.

Die Kommission beantragt, dem Gesetzentwurf in unverbänderter Form seine Zustimmung zu erteilen und folgende Resolution anzuschließen: „Der Reichstag wolle beschließen, die verhandelten Anträge zu erwidern, den allgemeinen Rechnungen über den Reichshaushalt kammernächste Nachweisungen über die erlassenen wichtigeren Kabinettsbeschlüsse.“

Ab. Gröber (Zentr.) erklärt, die Angelegenheit sei hauptsächlich zu wichtig, um jetzt ohne eine gebührende Erwägung, er behalte sich vor, der nächsten Session auf seinen früheren Antrag zurückzukommen.

Ab. Dr. Fischer (natl.) empfiehlt die Resolution: Habe der Reichstag auch fernerhin in diesen Fragen, so könne er doch beantragen, daß ihm die gewünschten Nachweisungen vorgelegt werden.

Damit schließt die Diskussion. Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Es folgen Berichte der Petitions-Kommission.

Eine Petition zur Ausrüstung von Zoll für rundgebundene ungeladene Feuerhabe wird dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition zur Aufhebung der Beschränkung der Reichsanwalt zur Berücksichtigung überwiesen, dazu eine Resolution angenommen, durch welche die Regierung erwidert werden, ein Gesetz zur Verbot des strammverwiegens durch den Dohmengesetz zu erlassen.

Eine Petition von Bürgermeistern der nicht im Stadtrath vertretenen Städte von Landgemeinden der Rheinprovinz wegen Ermäßigung von Tagelöhnen und Reisekosten in gerichtlichen Angelegenheiten nach den für die Staatsbeamten geltenden Sätzen wird dem Reichsanwalt zur Erwägung überwiesen.

Eine Petition zur Erhöhung der Gehaltszulagen für die für die zum Militärdienst bestimmten Mannschaften beantragt die Kommission dem Reichsanwalt zur Erwägung zu überweisen, andere Petitionen mit dem gleichen Grund für nicht geeignet zur Erörterung im Plenum zu erklären.

Ab. Schmidt-Frankfurt (103.) empfiehlt den Antrag auf Heberweisung zur Erwägung.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Ein Antrag auf Aufhebung des unangestrichenen Gewerbebetriebes der Militärmusiker beantragt die Kommission dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung dahin, daß den Militärmusikern bei ihren Reisen zur Veranstaltung von Militärmusikern keine nicht in Ausübung des Militärdienstes ausgeführten Vergütungen hinsichtlich des Grenzbahnbahreses entgegen werde; b) zur Erwägung, inwieweit den Militärmusikern bei außerordentlichen Aufnahmefähigkeiten das Tragen der Uniform zu unterlassen sei — zu überweisen; c) im übrigen über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Ab. Graf Herzberg (Zentr.) beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, der Reichstag habe nicht nur das Interesse der Militärmusiker zu berücksichtigen, sondern auch das der Armee. Für diese seien aber wichtige Militärcorps von großer Wichtigkeit, aus das Publikum habe seine Freude an den Militäraufstellungen.

Kriegsminister v. Caprivi v. Seelendorff: Ich will nicht leugnen, daß die Militärmusiker den Militärmusikern Konkurrenz machen. Die militärischen Elemente des Publikums werden mit dieser aber nicht unzufrieden sein, denn sie trägt doch dazu bei, die Leistungen zu verbessern. Die Fahrpreisermäßigungen sind allen Militärpersonen vom Feldwebel abwärts zugunsten, man für sie den Militärenten nicht beschuldigen vorzuziehen, weil sie auch außer Dienst Mühe machen. Die Mehrzahl der Musiker der Infanterie Kavallerie haben nur ein geringes Gehalt, häufig nur das der Gemeinen; durch die Militäraufstellungen wird ihnen die Möglichkeit geboten, ihr Einkommen zu verbessern. Die Gelegenheit

zu solchen Aufstellungen ist aber nach Maßgabe des Dienstes nur eine beschränkte, in verschiedenen Monaten sind sie ganz unzulässig. In manchen Städten mag der Militärmusiker gleichwohl Konkurrenz gemacht werden. Die Militärverwaltung hat viele Möglichkeiten, die Konkurrenz zu beschränken, so die Konkurrenz eine unzulässige ist. Ich selbst kann es z. B. nicht billigen, daß ein Militärmusiker einen Zivilpfeifer aus einem Konzertlokal verdrängt, indem er ihn unterwirft. Ich bitte Sie daher den Rat, a) des Kommissionsantrags nicht anzunehmen, während ich gegen die Forderungen b) und c) keine wesentlichen Bedenken habe. Der Reichstag wolle beschließen, die Anträge der Kommission zu erwidern, daß die Militärmusiker eine erhebliche Konkurrenz gemacht werde. Nicht wegen der besseren Leistungen gehe das Publikum in die Militärmusiker, sondern wegen der hohen Zinsen, die Kinder und Lehrer auch bei Männern beliebigen Berufe für die Uniform. (Geheuer.)

Ab. Weber-Heidelberg (natl.) bittet den Kommissionsantrag anzunehmen. Es sei nicht zu verkennen, daß den Militärmusikern eine erhebliche Konkurrenz gemacht werde. Nicht wegen der besseren Leistungen gehe das Publikum in die Militärmusiker, sondern wegen der hohen Zinsen, die Kinder und Lehrer auch bei Männern beliebigen Berufe für die Uniform. (Geheuer.)

Ab. Stolte (103.): Die Konkurrenz wird namentlich dadurch empfänglich für die Militärmusiker, daß die Verordnungen, welche die Militärmusiker in unzulässiger Weise benutzend, Militäraufstellungen der Militärmusiker werden den Weigen der Vokal eine weiteres genehmigt, während solche von Zivilpfeifern ihnen erst nach vielen Umständen bewilligt werden. Stellen Sie vor allem diesen Hebel ab, vor den Leistungen der Militärmusiker werden die Militärmusiker keine Angst haben.

Reichsminister v. Caprivi: Ich erwarte, für die Leistungen der Militärmusiker ist im obigen Urteil des Abg. Stolte nicht maßgebend.

Ab. Schwarze (Zentr.) empfiehlt den Kommissionsantrag.

Ab. Stolte (103.): Ich will noch darauf hinweisen, daß bei der Erhaltung der Militärmusiker der Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

Ab. Schr. v. (natl.) beantragt, die Militärmusiker selber oft partiell verfahren wird. So wurde wiederholt die Mitwirkung bei Festen der freiwilligen Vereine verweigert. In Auerbach in Sachsen habe man den Militärmusikern sogar die Mitwirkung in einem Konzert verboten, weil in dem betreffenden Saale kurz vorher eine freiwillige Veranstaltung abgehalten worden war.

führen geeignet sei, im übrigen aber über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Der Kommissionsantrag wird debattelos angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Abhängigkeitsverhältnisse, wird bei der Gesamtbeschluss ebenfalls gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen.

Hierauf folgt die Beratung des Antrages König auf Verhaftung des ausländischen Getreidehändlers und Befreiung eines Minimalpreises für inländisches Getreide.

Der Reichsanwalt v. Marillac: Der Antrag mit der schwierigen Lage der Landwirtschaft. Die Preise seien weiter herabzusetzen und die Landwirtschaft sei stärker betroffen als früher.

Die Landwirte des Odens litten infolge der russischen Ausfuhr am schlimmsten. Die Verschärfung des landwirtschaftlichen Grundgesetzes sei in neuerer Zeit um viele Millionen gewachsen. Die Landwirtschaft müßte vom Kapital leben, die Produktionskosten höher seien als der Preis der Produkte. Dazu komme der Arbeitermangel, welcher gerade im Osten besonders fühlbar sei.

Die Regierung müßte heute mehr als früher den Übergang der Handelsverträge nicht mit Rücksicht auf den Handel zu denken. Freilich dem Reichstage die Ablehnung eines Antrages nicht, da viele die Tragweite des Antrages noch nicht übersehen können. (Laugen links.) Der Antrag ist nur ein Vorpostengetreide.

Wir werden in der nächsten Session weiter kämpfen. Der Antrag bezweckt, die Getreidepreise auf einen niedrigeren Stand zu bringen, denn ein so fester Preis würde Mangel an Getreide wieder geben, er müßte ja (Zurück Nichters) der größte Teil sein; (schallendes Gelächter.) König fährt fort: der größte Teil sein, wenn er nicht annehmen wollte. Die sonst vorgelegenen Mittel, um den Preis der Landwirtschaft auf einen niedrigeren Stand zu bringen, sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

Der Antrag verbessert die Reichsrenten, was sehr nötig ist, da der Reichstag das Recht in einer freilich finanziellen zurückgewandt. Die Reichsrenten sind im Vergleich mit dem Preise von 1850-1880 nicht existierbar. Der Kommissar ist wohl in der Lage, dieselben abgeben zu können.

### Fachverein der Maurer

von Halle und Umgegend.  
Dienstag den 17. April abends 8 Uhr im Saale der „Moriburn“  
Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: 1. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

### Vokalverein halleischer Schneider.

Montag den 16. April abends 8 Uhr in Fischer's Restaurant, Martinsberg 6  
öffentliche Mitglieder-Versammlung.  
Tagesordnung: 1. Konstituierung des Vereins und des Vorstandes. 2. Verschiedenes.

### Krankenunterstützungsbund der Schneider

(E. II.).  
Montag den 16. April in Fischer's Restaurant, Martinsberg 6  
General-Versammlung.  
Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes.  
Die Wohnung des Bevollmächtigten befindet sich Mansfeldstraße 55, II. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig. Der Bevollmächtigte.

### Öffentliche Anarchisten-Versammlung

für Männer und Frauen  
Montag den 16. April abends 8 1/2 Uhr im Saale der „Moriburn“.  
Tagesordnung: Was machen wir am 1. Mai?  
Jahresrechnung Ertheilen nicht entgegen. Der Einberuener.

### Gerichtlicher Ausverkauf.

An dem Konkursverfahren über das Vermögen des Optikers Bernhard Gens in Fa. Julius Herm. Schmidt herrscht sollen die zur Masse gehörigen Warenbestände als:  
alle Sorten Brillen,  
Binokle, Ferngläser, Fernrohre, Thermometer, Barometer, Feinzeuge, furs, alle optischen und mathematischen Instrumente von Dienstag den 17. d. Mts. ab vormittags von 9-12 und nachmittags von 3-6 Uhr im Gerichtslokalie Sternstraße 1 (Ecke Kl. Berlin) zu sehr billigen Preisen ausverkauft werden.  
Halle a. S. den 14. April 1894.  
Franz Krug,  
Konkursverwalter der Verhardt Genschen Konkursmasse.

### Stadt-Theater in Halle a. S.

Sonntag den 15. April.  
Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.  
31. u. letzte Aufführung bei halben Preisen.  
Das Heiratsfest.  
Vollspiel in 3 Akten von Gustav Davis.  
Abends 7 1/2 Uhr.  
207. Vorstell. 150. Abomm.-Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
Farbe: rot.

### Die App-nce.

Bantominimales Ballet-Divertissement in 1 Akt von J. Schreyer und E. Gau. Musik von Josef Han. Hierauf: Zum erstenmale:  
Gvanthia.  
Preisoper in 1 Akt von Paul Umlauf.  
Personen:  
Gvanthia eine junge vornehme Griechin. Galiga Jhrw. Dimitrios ihr Verwandler. Friedrich Galiga. Gvanthioss. desj. Freund d. Wachmann. Wandmann. Theod. Günther. Georgios. Erich Junold. Chrysolia, seine Braut. Yvina Norded. Landeute. Geheilimtes Gvanthioss. Geheutes der Dimitrios und Gvanthioss. Er Wandmann. Er Wandmann. Hanna in Griechenland, am Fuße des Taurus, zur Zeit der griechischen Freiheitskämpfe.  
Nach „Gvanthia“ 10 Minuten Pause.  
Zum Schluss:  
Trauenschampf.  
Vollspiel in 3 Aufzügen nach Erzählung von Diers.  
Personen:  
Die Gräfin v. Autouche. Minald Bonif. Leonie v. Willigontier. Ihre Diener. Herr v. Altonianer Ewald Bach. Graf von Göttingen Herr. Minald. Baron von Wenzelburg Herr. Göttinger. Ein Unteroffizier. Albert Rühge. Ein Bedienter. J. Hüthner. Ort der Handlung: Schloß Autouche in der Nähe von Lyon. Zeit: Oktober 1817.  
Montag den 16. April.  
208. Vorstell. 151. Abomm.-Vorstell.

### Küller Bräunnen.

Sonntag: Familien-Abend.  
Es ladet freundlich ein  
Farbe: blau.  
Fin Sommerbadstramm.  
Märchen-Vollspiel in 3 Aufzügen von Schafpeare, nach der Uebersetzung von August Wilhelm Schlegel und der Einrichtung von Theob. Schlegel.  
Musik von Mendelssohn Bartholdy.  
Zu dieser Vorstellung haben Schüler-Anweisungen Gültigkeit.  
J. Grothe.

### Concordia-Theater.

Sonnabend  
Der Ufel aus Königsberg.  
Sonntag 2. Male:  
Flotte Weiber.  
Nach dem Theater: BALL.  
Montag  
Der Goldbauer.  
Dienstag  
Benefit für Fel. Hanna Johnson.  
Das Schloß am Meer.

### Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habert.  
Sonntag den 15. April  
Regies Auftreten.  
Mr. Charles Liffon, der Akhlet auf dem Traubel (Emotionalion!).  
Die Schweizer Franzosin, Bravour-Operette für Frauen mit Akhlet. Die beiden Geschwister Aniquinos und Grete, Miniatur Akrobatin. Die Charles Morlay-Trippe, musikalisch-exzentrische komödiantin. Die Gesellschaft Walzenovic, (neue Damen), Darstellend: Wandervogel, die Grösste Spezialität der Gegenwart. Grösster Lacherfolg in dieser Saison des besten Universal-Humoristen Messer Feldo.  
Abschieds-Auftreten des ges. Künstler-Ensembles.  
Von Montag den 16. April ab  
vollständig neues Programm.  
10 Elite-Nummern.  
Anfang 8 Uhr.

### Wintergarten-Theater.

Artist. Direkt. Arthur Franke.  
Abschieds-Auftreten des phänomenal. Kopfrechners Professor Heineke, bekannt durch die Zahlenreize, die Grösste Spezialität der Gegenwart. Grösster Lacherfolg in dieser Saison des besten Universal-Humoristen Messer Feldo.  
Abschieds-Auftreten des ges. Künstler-Ensembles.  
Von Montag den 16. April ab  
vollständig neues Programm.  
10 Elite-Nummern.  
Anfang 8 Uhr.

### Montag vollständig neues Programm.

Montag vollständig neues Programm.  
10 Elite-Nummern.  
Anfang 8 Uhr.

### Jeden Sonntag vormittags von 12 bis 1/2 Uhr: großer Frühshoppen bei Frei-Konzert.

### Jeden Sonntag nachm. 4-6 Uhr Große Nachmittags-Vorstellung. Anfang 4 Uhr.

Ältern, Bismarcker, Erzieher etc. haben das Recht, auf ein Billet ein Kind frei dazu mitzubringen.  
Kinderwagen billig zu verkaufen H. Wirthg. 36 III.

### Wohnungen.

Ein noch gut erh. grüner Fackeltanzig, mit reicher Ausrüstung, Preis 18 1/2, bestgl. gute großartiger. Preis 8 1/2. Später 11 1/2.  
für 75, 70, 25 Thlr. zu verm. Später 5.





